

Antwort auf die vorangehenden Beiträge von Thomas Schweizer [1] und Peter Meyer [2]

## Es gibt kein «Magic bullet» für die Herausforderungen einer lebenswerten Zukunft

Jean Martin

Ein «Wundermittel», um Probleme anzugehen und sie auf einen Schlag zu lösen – ein «Magic Bullet» («Zaubergeschoss»), wie die Amerikaner sagen ... Ab den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte das Penicillin für eine gewisse Zeit diesen Status, da sich damit Infektionskrankheiten auf fast wunderbare Weise beherrschen liessen. Seither haben die Erfahrungen in der Medizin wie auch in anderen Bereichen gezeigt, dass es keine einfachen Lösungen gibt. Insbesondere die Entscheidungsträger sehen sich immer wieder mit widersprüchlichen Forderungen und Imperativen konfrontiert, für die sie mehrheitsfähige Kompromisse suchen müssen.

Den Kollegen Schweizer und Meyer [1, 2] sei dafür gedankt, dass sie sich die Mühe gemacht haben, auf meinen Artikel «Der Soldat Erde ...» [3] zu reagie-

gen, hat es sich jedoch als illusorisch herausgestellt, stark benachteiligten Bevölkerungsgruppen eine solche Kontrolle aufzwingen zu wollen. Dies insbesondere, wenn sie nicht einmal über minimalste soziale Dienste verfügen, vor allem nicht über einen Gesundheitsdienst. Wer würde es akzeptieren, nur ein oder zwei Kinder zu haben, wenn über die Hälfte des Nachwuchses vor Erreichen des fünften Lebensalters stirbt? Es wurde viel Geld verschleudert, indem in unausgegorenen Programmen Pillen und Präservative verteilt wurden oder die Sterilisation angeboten wurde. Was es wirklich braucht, ist weitaus komplexer. Um echte Fortschritte zu erzielen, sind tiefgreifende gesellschaftliche Entwicklungen unabdingbar. Die Familienplanung ist eine unverzichtbare Komponente des multisektoriellen Ansatzes, den es

---

### Um echte Fortschritte zu erzielen, sind tiefgreifende gesellschaftliche Entwicklungen unabdingbar.

---

ren, in dem ich einige Gedanken zum Buch des von mir geschätzten französischen Philosophen Edgar Morin wiedergebe – ich hege im Übrigen auch eine gewisse Sympathie für die spanischen «Indignados», auch wenn sie kaum Lösungen anzubieten haben, da die Dinge niemals einfach sind.

Natürlich respektiere ich die Meinungen meiner Kollegen. Auf Wunsch der Redaktion möchte ich mich zu einigen ihrer Überlegungen und Argumente äussern (auf alles einzugehen, ist in diesem Rahmen nicht möglich).

Zunächst zur Bedeutung der Geburtenkontrolle. Ja, an ihrer Wichtigkeit ist nicht zu zweifeln. Verehrter Dr. Meyer, in den ersten Jahren meiner beruflichen Karriere habe ich acht Jahre in Übersee verbracht. Fünf Jahre davon waren speziell der Familienplanung gewidmet, ein Bereich, dem ich mich nach der Lektüre von Paul Ehrlichs berühmtem Werk «The Population Bomb» aus dem Jahr 1968 zugewandt habe. Die Entwicklungshilfe der Vereinigten Staaten setzte damals sehr stark auf die «fertility control». Abgesehen von staatlicherseits verordneten Programmen wie der «One child policy» in China, die – vorsichtig ausgedrückt – gewisse Probleme mit sich brin-

gen, zu verwirklichen gilt, aber sie ist *kein* «Magic bullet», wie die westliche Welt gerne glauben möchte.

An dieser Stelle sollte man darauf hinweisen, dass der Konsum der 15 oder 20 Prozent in den Industrienationen lebenden Menschen viel mehr Probleme mit sich bringt und deutlich mehr zur Erschöpfung nicht erneuerbarer Ressourcen beiträgt, als die arme Bevölkerung der dritten Welt. Es sei in diesem Zusammenhang an eine Aussage von George Bush Senior erinnert, der auf der Umweltkonferenz von Rio im Jahr 1992 sagte: «The American (US) way of life is not negotiable» – welche Kurzsichtigkeit, welche Geringschätzung der Bewohner dieses Planeten und des «Soldaten Erde».

Wie viele andere möchte auch Dr. Schweizer nichts von «Global Governance» wissen. Erstens, selbst wenn Morin (und – in aller Bescheidenheit – auch ich) weltweite, mit echten Kompetenzen ausgestattete Organe fordert, so steht «Governance» nicht zwingend für «diktatorische Macht». Ich habe von den Ängsten gesprochen, die eine «Republik der Weisen» evoziert [3] – wir Schweizer sind bekanntlich auch allergisch gegen die «Macht der Richter». Die Sakralisierung der Vox populi, die gewisse politische

- 1 Schweizer T. «Der Soldat Erde muss gerettet werden» – eine Entgegnung. Schweiz. Ärztezeitung. 2011;92(42):1626–7.
- 2 Meyer P. Sind wir zu dumm zum Überleben? Schweiz. Ärztezeitung. 2011;92(42):1627.
- 3 Martin J. «Der Soldat Erde muss gerettet werden». Schweiz. Ärztezeitung. 2011;92(34):1302.

Korrespondenz:  
Dr. med. Jean Martin  
La Ruelle 6  
CH-1016 Echandens  
jean.martin@urbanet.ch

Gruppierungen in der Schweiz betreiben, ist mir bestens bekannt. Aber finden sich nicht gerade in unserer Zeit in der Schweiz Mehrheiten für Gesetze, die im Widerspruch zu den Menschenrechten und von der Schweiz ratifizierten, internationalen Vereinbarungen stehen? Die Erfahrung zeigt, dass einmal zugestandene Rechte nur schwer rückgängig zu machen sind. Ganz unparteiisch sei hier indessen ein aussergewöhnliches Gegenbeispiel angeführt: Im November 1980 stimmte eine Mehrheit des Schweizer Volkes

aber auch internationale und umweltspezifische Dimensionen umfassen. Und diese Bildung betrifft bei weitem nicht nur die Kinder in der Schule!

T. Schweizer spricht von der Transzendenz und der Frage, ob es richtig sei, angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen im Zusammenhang mit der biophysischen Zukunft unseres Planeten so viel Gewicht auf die Verantwortung des Menschen zu legen. Ich persönlich bin den Werten meiner christlichen Erziehung verbunden, stimme jedoch einem alten, in

---

## Wir haben dringenden Bedarf an Entscheidungsträgern, die glaubwürdige und überzeugende Erneuerer sind.

---

für das Gurtenobligatorium im Strassenverkehr, obwohl es dadurch in seiner Freiheit eingeschränkt wurde! (Ich habe diesen Entscheid aus der Perspektive des Public Health sehr begrüsst). Solche Entscheide gehören jedoch zu den Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

Wie kann – vor allem in einer direkten Demokratie, die wir lieben – die Bevölkerung dazu gebracht werden, Einschränkungen der Freiheit zu akzeptieren, zu tun und zu lassen, was einem beliebt? Gegenwärtig werden gerade Massnahmen zur Begrenzung der CO<sub>2</sub>-Produktion bekämpft, ganz zu schweigen von der Polemik in Sachen Windkraftträder: Natürlich sind sich alle einig, dass die erneuerbaren Energien forciert werden sollen, aber bitte nicht im eigenen Garten (NIMBY = *not in my backyard*).

Auch «Global governance» ist kein «Magic bullet». Wie die Geburtenkontrolle ist sie zwar unabdingbar, aber nur eine Komponente dessen, was zu realisieren ist. Sicher ist aber, dass wir nicht vorwärtskommen, wenn eine Massnahme nach der anderen abgelehnt wird, die dazu beitragen könnte, unsere Probleme zu lösen. So gilt es unter anderem – und darüber sind wir uns alle einig – die *Bildung hin zum aufgeklärten Bürger* zu fördern. Diese schliesst eine schweizerische Dimension zweifellos ein, sie muss

der Kirche engagierten Freund zu, der da sagt: «Gott braucht den Menschen.» Und hat nicht Georges Bernanos gesagt: «Gott hat keine anderen Hände als die unseren»?

Neben der öffentlichen Gesundheit habe ich mich auch etwas in der Politik engagiert. Wenn auf Kongressen die Herausforderungen genannt werden, die es künftig zu meistern gilt, wenn auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, auch die Interessen der anderen zu berücksichtigen und die Flucht nach vorn zu vermeiden, ist häufig die abschliessende Aussage zu hören: «Es reicht nicht, wenn wir als Einzige weise sind.» Jemand muss aber das Risiko eingehen, weise zu sein (oder damit zu beginnen). Präsident Obama hat in dieser Hinsicht grosse Hoffnungen geweckt. Gegenwärtig sieht er sich jedoch in einen sinnlosen Krieg der Ideologien mit Mitbürgern verwickelt, die davon träumen, so regiert zu werden wie vor zweihundert Jahren und die sich überhaupt nicht um die Zukunft unseres Planeten sorgen.

Wir haben dringenden Bedarf an Entscheidungsträgern, die glaubwürdige und überzeugende Erneuerer sind. Edgar Morin ist nur Philosoph, er war nie Minister und Staatspräsident. Wir brauchen auch Philosophen!